

## Andacht zum 7. Sonntag nach Trinitatis, 31. Juli 2022

KIRCHE  
IN  
EILBEK

Wir feiern Gottesdienste in der Friedenskirche- ohne Einschränkungen. Die Andachten werden weiterhin verteilt. Sie können die Andacht gern weitergeben.  
Kontakt: Tel.: 040 63674870, Mail: j.jungnickel@kirche-in-eilbek.de  
Bleiben Sie behütet - Ihre Pastorin Jutta Jungnickel

### Bibeltext aus dem Johannesevangelium, Kapitel 6

*1 Jesus ging weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. 2 Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. 3 Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. 4 Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. 5 Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? 6 Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. 7 Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. 8 Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: 9 Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? 10 Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. 11 Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. 12 Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. 13 Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren. 14 Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. 15 Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.*

### Andacht

Menschen sitzen in Schlauchbooten: Frauen, Männer und Kinder. Sie haben nur dabei, was sie am Körper tragen. Einige von ihnen haben ein Handy. Ich höre Menschen bei uns sagen: „So schlecht scheint es ihnen ja nicht zu gehen. Sie haben sogar ein Handy dabei.“

Welche Vorstellungen haben wir von denen, die zu uns fliehen? Passt es nicht in unser Bild, wenn Menschen in ihren Ländern vielleicht einen auskömmlichen Beruf ausgeübt hatten oder Besitz hatten? Trotzdem gibt es Gründe zu fliehen, weil sie aus politischen oder religiösen Gründen verfolgt werden oder weil Krieg in ihrem Land herrscht und sie um ihr Leben fürchten.

In der Erzählung von der Brotvermehrung im Johannesevangelium wird nichts davon erzählt, dass die Menschen, die bei Jesus waren, hungerten. Dennoch hilft Jesus. Er setzt ein Zeichen: Gott ist da. Gott stillt nicht nur den Hunger nach Brot, sondern auch den Hunger nach Leben.

Menschen sitzen in Schlauchbooten: Frauen, Männer und Kinder. Sie haben nur dabei, was sie am Körper tragen. Einige von ihnen haben ein Handy. Das ist gut so. Denn das Handy hilft beim Navigieren und sie bleiben in Verbindung zu ihrer Heimat, die sie nicht freiwillig verlassen haben. Auf dem Handy sind Bilder von Zuhause und von Menschen, die sie zurücklassen mussten. Ein Mensch ist mehr als das, was er oder sie auf dem Leib trägt. Ein Mensch hat eine Geschichte und lebt von der Hoffnung, dass nicht alles verloren ist; dass Leben möglich ist – für alle.

Es gibt beides: Menschen, die aus Not heraus fliehen, weil sie seit Jahren keine Ernte mehr einbringen konnten, weil Dürre oder Krieg ihr Land unfruchtbar gemacht hat. Und Menschen, die äußerlich genug zum Leben haben, aber Angst um ihr Leben haben müssen, weil sie verfolgt werden. Sie alle treibt die Hoffnung auf ein besseres Leben zur Flucht.

Es hatte sich herumgesprochen, dass Jesus Wunder tut. In Scharen machen sie sich zu ihm auf den Weg. Sind neugierig, vielleicht auch selbst auf Hilfe, auf Heilung angewiesen. Sie bringen ihre Sehnsucht mit. Sie haben sich auf den Weg gemacht, ohne daran zu denken, was sie vielleicht brauchen: etwas zu essen, eine Decke für die Nacht. Sie haben sich nicht vorbereitet, sondern sind einfach losgezogen. Und sie sind viele.

„Für alle wird es niemals reichen“, so war es oft zu hören, als viele Menschen zu uns nach Europa unterwegs waren; getrieben von der Hoffnung auf bessere Lebensmöglichkeiten, auf Frieden, auf eine Zukunft für ihre Kinder.

Mich beeindruckt an der Geschichte von der Brotvermehrung, dass es ausgerechnet ein Kind ist, das Brot und Fische bringt. Gleich taucht wieder die Frage auf: *„Aber was ist das für so viele?“* Die Angst ist größer als das Vertrauen. Können wir Vertrauen von den Kindern lernen? Jesus vertraut den Kindern: *„Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.“* (Mk 10,15), sagt er und fordert, wie ein Kind zu glauben.

Jesus selbst hat Vertrauen, vielleicht, weil er sich wirklich als Kind Gottes erlebt und weiß, wieviel Gott möglich ist. Daher ist sein zweiter Blick, nachdem sein erster Blick den Menschen um ihn herum galt, zum Himmel gerichtet. Jesus spricht ein Dankgebet. Es wird deutlich, es geht um mehr als um eine schlichte Mahlzeit. Es geht um ein Essen in Gottes Gegenwart. Es geht um die Stillung des Hungers nach Leben, nach Gottes Gegenwart und Heil.

Im Johannesevangelium gibt es keine Abendmahlsgeschichte, wie in den anderen Evangelien. Aber es gibt Geschichten, die daran anknüpfen. Es geht im Abendmahl um Gemeinschaft untereinander und mit Gott. Es geht um Gemeinschaft, die keine Unterschiede macht: Alle sind eingeladen. Es geht darum sich zu erinnern, dass Gott Leben in Fülle schenkt. Und das Abendmahl ist ein guter Ort, um Vertrauen einzuüben.

*„Fünf Brote und zwei Fische, das wäre doch gelacht, wir haben einen Anfang, aus dem wird was gemacht“* (Text: Hans-Jürgen Netz und Eckart Bücken, tvd-Verlag Düsseldorf), so lautet ein Lied, das auf Kirchentagen und anderswo gesungen wurde, wenn es um diese Geschichte ging. Ich finde zum einen die fröhliche Melodie faszinierend, die sofort ins Ohr geht und zum Mitsingen einlädt. Und zum anderen mag ich den Text, dort heißt es: *„Wir haben einen Anfang, aus dem wird was gemacht.“* Das Wunder ist nicht der Schluss der Geschichte, sondern der Anfang. Das Wunder setzt ein Zeichen gegen Mutlosigkeit und Angst und vertraut darauf, dass es auch heute geschehen kann.

*„Aber was ist das für so viele?“* Wir sind sehr gut darin, vor allem auf das zu sehen, was nicht da ist und nicht geht. Obwohl wir eines der reichsten Länder der Erde sind, meinen viele, es würde nicht für alle reichen und machen die Grenzen dicht. Die Angst ist größer als das Vertrauen.

Fünf Brote und zwei Fische sind ein guter Anfang, um zu begreifen, dass es nur wenig braucht, um Gottes Güte zu schmecken. Wir erfahren, welche großen Möglichkeiten Gott uns schenkt. Im Vertrauen auf Gott können auch wir viel bewirken.

*„Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt“*, sagt Jesus. *„Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren.“* Das Wunder ist nicht das Ende der Erzählung, sondern beschreibt einen Aufbruch.

Vor diesem Hintergrund ist die Brotvermehrungsgeschichte eine im wahrsten Sinne wunderbare Erzählung, die Mut macht und Perspektiven eröffnet. Gegen alle negativen Prognosen und Untergangreden, es werde nicht für alle reichen, erzählt diese Geschichte von der großen Fülle, die da ist, wenn alle teilen. Darüber hinaus gilt die Zusage, dass nichts verloren gehen soll.

Das macht mir Mut und lässt mich glauben, dass im Teilen eine große Kraft steckt, und dass aus wenig viel werden kann, wenn wir darauf vertrauen, dass Gott gegenwärtig ist. Amen

## **Gebet**

Gott, Du schenkst uns das Leben und begleitest uns an jedem Tag. Lass uns sorgsam mit dem Leben umgehen: mit unserem eigenen Leben und all dem, was Du uns schenkst; mit Deiner Schöpfung und allem, was lebt. Stärke uns und mach uns Mut, Deine Schöpfung zu bewahren.

Wir bitten für die Menschen, die aus Ländern fliehen, die von Hungersnot oder Katastrophen bedroht sind. Wir bitten für die Menschen, deren Heimat vom Krieg zerstört ist, die ein neues Zuhause suchen. Wir bitten für die Menschen, die an Leib und Seele krank sind und dringend Hilfe brauchen.

Gott, hab Dank für alle Menschen, die nicht nur an sich denken, sondern für andere da sind: still und leise, aber einfach da, oder die mit lauter Stimme für andere eintreten. Lass uns erkennen, was wir tun können, damit diese Welt ein Lebensraum für alle sein und bleiben kann. Amen



Foto: Monstera by Pexels

## **Segensbitte**

Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Es ist doch ja kein anderer nicht, der für uns könnte streiten, denn du, unser Gott, alleine. Segne mich, mein Gott. Lass leuchten dein Angesicht über mir. Sei schützend um mich und schenke mir und aller Welt Frieden. Amen.